

Musik für die Warteposition einer Gesellschaft in Festlaune

Das Silvesterkonzert mit dem Basler Festival-Orchester unter dem Dirigenten Thomas Herzog im Basler Stadtcasino

MARKUS ERNI

Zur Jahreswende wird sie wieder salonfähig: die leichte Klassik. Gekonnt dargeboten, verfehlt sie nicht ihre Wirkung, wie im Silvesterkonzert des Festival-Orchesters zu beobachten war.

Auf den Malediven wird bereits wieder gebadet und getaucht, als wäre nichts passiert. Und an Silvester steigt nicht nur in Basel ein Feuerwerk. Bis dahin oder zumindest bis zu den ominösen zwölf Glockenschlägen will die Zeit allerdings herumgebracht sein: die Spassgesellschaft in Warteposition.

Für sie gibts unter anderem auch Silvesterkonzerte. Und nach der Adventszeit mit viel Barockem kommt jetzt ein Musikgenre zum Zuge, wo Tschinellen und Tamburin Hochkonjunktur feiern: die leichte Klassik. Auch der Musiksaal des Stadtcasinos füllt sich bei dieser Gelegenheit wie

kaum sonst je während der Konzertsaison. Das Leichte will natürlich gekonnt sein. Das Streichercorps des Festival-Orchesters agiert wendig und blitzsauber, die Schlagzeugsektionen mit Gespür für farbliche Valeurs und gleichzeitig mit wohlthuender Diskretion. Mehr Mühe damit bekunden die Bläserregister: Gewiss gibts da ansprechende Soli, aber es mangelt stellenweise an rhythmischer Agilität und Abstimmung in der klanglichen Balance.

SECHS ZUGABEN. Thomas Herzog als Dirigent achtet auf schlanke Artikulation, Dvoráks «Karneval»-Ouvvertüre kommt ohne falsches Brimborium daher. Was ihm stellenweise fehlt, ist da Gespür für Zwischentöne: Die Instrumentalteile aus Bizets «Carmen» können farbiger, vor allem erdiger klingen. Kodálys

«Háry Janos»-Suite hingegen ist bei ihm in besten Händen: Da stimmt alles, namentlich die Prägnanz im Rhythmischen und die Abstimmung der Tempi. So ziehen sie denn vorüber, die sieben programmierten Nummern und sechs Zugaben, die Opernouvertüren und -intermezzi von Giordano, Maillart, Giménez oder Cilea, die «Scènes napolitaines» von Massenet, mit «Rosen aus dem Süden» und «Annen-Polka» auch Wienerisches – im Gegensatz zu Wien brauchte Basel nicht auf den Radetzky-Marsch zu verzichten.

Das macht durchaus Spass: Solche Musik ist heutzutage bloss noch am Radio zu hören. Ein schaler Nachgeschmack bleibt allerdings zurück: War das alles? Könnte ein solcher Anlass nicht mehr hergeben? Mit Kodály wurde da immerhin ein zaghafter Vorstoss ins 20. Jahrhun-

dert gewagt, Schostakowitschs Adaption von «Tea for Two» als eine der Zugaben gehört ebenso in die 1920er Jahre. Und beides wurde wie ein Strauss-Walzer goutiert.

EIN WUNSCH. Ingo Metzmaker hats in Hamburg mit seinen Neujahrskonzerten «Who's Afraid of the 20th Century» vorgemacht: Leichte Klassik könnte durchaus ein Vehikel sein, die verkrusteten, aufs 18. und 19. Jahrhundert fokussierten Programme unseres Konzertbetriebs aufzuweichen. Die Liste geeigneter Stücke ist mittlerweile beachtlich, Filmmusik, Musical und Ethnosound blieben dabei noch weitgehend ausgespart.

Wäre das nicht ein Neujahrswunsch: dass das Silvesterkonzert im nächsten Jahr da weitermacht, wo es diesmal bei Kodály und Schostakowitsch aufgehört hat?

Basler Zeitung
03.01.05

Bunte Melodienseligkeit

SILVESTERKONZERT / Das Basler Festival Orchester bot eine breite Palette an üppig farbenfrohen Melodien.

VON PAUL SCHORNO

BASEL. Bereits zum achten Mal lud Musik Wyler das Publikum zum Silvesterkonzert ins Stadtcasino ein. Und zum dritten Mal dirigierte Thomas Herzog. Es musizierte das Basler Festival Orchester, das sich inzwischen einen achtbaren Ruf im hiesigen Musikleben errungen hat.

Für den Silvesteranlass ein musikalisches Programm zusammenzustellen, kann dazu verleiten, es sich mit lauter gängigen Publikumswünschen und Ohrwürmern leicht zu machen. Thomas Herzog verstand es, eine Mischung herzustellen zwischen eher unbekanntem, aber hörenswerter, höchst unterhaltsamen Kompositionen und gern gehörten Werken. Das hatte durchaus Stil und Qualität.

Zum ausgehenden Dvorak-Jahr durfte eine der drei Ouvvertüren, die auf spätere sinfonische Dichtungen des Komponisten hinweisen, das Programm im ausgebuchten Musiksaal eröffnen: «Karneval», op. 92. Ein Werk, in dem es so richtig karnevalistisch zugeht. Anschliessend Bizets Suite aus der Oper «Carmen»; fünf Sätze, die vom animiert spielenden Orchester mit sicherem Flair für eine konzertante, klangsinngige und klar artikulierte Ausgestaltung wiedergegeben wurden.

Von den elf Opern, die Umberto Giordano verfasst hat, war nur «Andrea Chenier» ein Erfolg. Hier jedoch

setzten die Musiker dem Publikum ein Intermezzo aus der kaum je auf der Bühne zu sehenden Oper «Fedora» vor, das durch den feinen Schmelz der Melodik zu bezaubern wusste.

Zu Anfang des letzten Jahrhunderts erlebte Aimé Maillarts Oper «Les Dragons de Villars» auf den Bühnen noch recht viele Aufführungen. Was jetzt kaum mehr der Fall ist. Doch auch in diesem Falle lohnte sich die Begegnung mit der Ouvvertüre dieses Werkes. Die bunte Melodienseligkeit und die herrlichen, instrumental transparenten Orchesterfarben luden zu vergnüglichem Hinhören ein, vom Festival Orchester in bester Musizierlaune dargeboten.

Nicht minder opulent bis deftig die Klangwelt von Zoltan Kodálys Suite aus dem Singspiel «Háry János», erdig, volkstümlich, auch was die Instrumentierung – Einsatz des Cymbals – angeht. Leichte wiegende Köpfe und leises Mitsummen beim Publikum, als beschwingt und luftig der Walzer «Rosen aus dem Süden» von Johann Strauss erklang. Das Dirigat von Thomas Herzog, federnd und elegant, war geprägt von präziser Zeichengebung und Zielstrebigkeit.

Von sinnlich geschmeidiger Kulinarik der Ausklang: Jules Massenets «Scènes Napolitaines, Suite für Orchester Nr. 5». Ein begeistertes Publikum erklatschte sich sechs Zugaben, verdankt mit stehenden Ovationen.

Basellandschaftliche Zeitung
03.01.05